

zu Verdien in der Königswürde die größten Genien aller Zeiten und Länder, und kein Landmann hat es bis jetzt versucht, ihn zu entthronen.

Die dramatische Kunst ist bei solcher Armuth an Schriftstellern natürlich sehr in Rückstand gekommen. Das Theater muß vor Allem der Gegenwart sich anbequemen; aber die Wissenschaft des Zeitgemäßen fehlt den Portugiesen ganz. Das jetzige Portugiesische Theater in Lissabon, das einzige, auf dessen Bühne man die Nationalsprache redet, ist der gewöhnliche Sammelplatz der niederen Klassen oder wenigstens einer sehr gemischten Gesellschaft; man spielt hier schlechte Stücke vor einem Publikum, das nicht fähig ist, sie zu beurtheilen; mit guten Stücken würde man dabei auch nur eben so weit kommen. Der Director selbst hält von den einheimischen Werken nur wenig: ist gute Einnahme sein Haupt-Augenmerk, so läßt er ihnen gewöhnlich die Portugiesische Uebersetzung eines Pariser Drama's oder Vaudeville's den Rang ablaufen. Noch vor kurzem hat er seinen Theater-Kunden Victor Hugo's Angelo Malipieri und die amüsante Farce Prosper und Vincent dargeboten.

Uebrigens ist die Ausschneiderei Französischer und Deutscher Provinzial-Bühnen sehr bescheiden in Vergleich mit der des Lissaboner Theaters; denn nicht selten liest man auf den Anschlag-Zetteln Ankündigungen wie die folgende: „Heute, den 10ten u. s. w. Erste Vorstellung des Angelo, eines großen Drama's des berühmten Victor Hugo, das bereits in allen Hauptstädten Europa's mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden u. s. w. (Es folgt nun die Analyse des Stückes.) Ferner, am selben Abende, erste Vorstellung des Prosper und Vincent, eines allerliebsten Stückes, dessen Intrigue um die Aehnlichkeit zweier Zwillingebrüder sich dreht. Nichts ist drolliger und kurzweiliger, als zu sehen u. s. w. u. s. w. (Es folgt die Analyse des Vaudeville's). Man bemerkt übrigens, daß das Portugiesische Theater seit einiger Zeit sich verbessert. Die Einführung einer Französischen Bühne in Lissabon hat zu dieser Verbesserung mitgewirkt.

Wer die schlecht unterhaltene Außenseite und den unedlen Eingang des Französischen Theaters sieht, der würde sich's nicht träumen lassen, daß hier die beste Gesellschaft von Lissabon zusammenkommt. Der Saal des Hauses ist klein, finster, eng, und die Korridore, in denen man recht nach Herzenslust Taback raucht, verleiden einen gar nicht sehr aristokratischen Geruch. Dennoch drängt sich hier das Publikum, und die reichsten und angesehensten Familien haben fast jede eine Loge zu dem jährlichen Abonnements-Preise von 1700 bis 1800 Franken. Die Königin Donna Maria hat das Theater ganz besonders in Affection genommen und befriedigt diese Leidenschaft ohne allen Rückhalt. Sie läßt keine Vorstellung unbefucht und scheint besonders an dem echt parthischen naturgetreuen Spiel der Mademoiselle Charton großen Gefallen zu finden. Auch das Vaudeville macht Zorer Majestät viel Vergnügen. Der vorzügliche Komiker Charlet reizt sie eben so oft zu einem herzlichen Lachen, als die schlichteste Bürgerfrau.

Das Portugiesische Publikum ist im Allgemeinen kalt und gemessen. Es applaudirt und zischt nur selten, und das fatale Klatschen des Beifalls, eine wahre Abgeschmacktheit, ist in Portugal fast ganz unbekannt. Dessenungeachtet kann man hier, so gut wie anderwärts, Glück machen oder durchfallen; die Mittel zu diesem Zwecke sind von anderer Art. Wenn das Publikum schweigt, so hat der Dichter verpielt, wenn es lacht oder weint, so hat er gewonnen. Vielleicht wird man diese humane Methode, sein Urtheil über ein Stück zu äußern, in die Parterre's der Französischen Theater nie verpflanzen können; wer aber auch in Paris das Geschrei, die Windungen und Krümmungen jenes Hausens von Befessenen sieht, der das Parterre heißt: dem kann es Niemand verargen, wenn er sich fragt, wie es wohl zugebe, daß die im Rufe so großer Galanterie stehenden Franzosen von der außerordentlichen Unschicklichkeit eines solchen Betragens in Gegenwart der schönen und eleganten Welt keine Abnung haben?

Im Italiänischen Theater (San Carlos) finden wir dasselbe Publikum wie im Französischen. Dieser Saal, der eine edle Form hat, ist vor einigen Monaten neu decorirt worden. Obgleich nun der Eifer des Directors geblühendes Lob verdient, so muß man es doch bedauern, daß bei der beabsichtigten Verschönerung, mit welcher der Französisch Decorateur, Herr Maurice, beauftragt gewesen, eine verkehrte Idee obgewaltet hat. Man wollte die Sache in großem Maßstabe ausführen, und ließ darum Herrn Cartulat Simon, Associé des Herrn Maurice, von Paris kommen. Der künstlerische Geschmack dieses Herrn berechtigte zu glänzenden Erwartungen; allein er mußte den ganzen Saal mit einer Art von dunkelblauem goldbelegtem Papier überziehen; und so ist dieser Raum einer der düstersten und traurigsten geworden, die man sich denken kann.

Bellini's Norma ist in Lissabon immer sehr gern gesehen. Signora Mattei, die Prima Donna, welche in Portugal einen Ruf begründet hat, der in Italien glänzend begann, spielt die Titel-Rolle dieser Oper. Doch diese Künstlerin sänkt allmählig an, sich zu erschöpfen und einer furchtbaren Rivalin, der Signora Briganti, immer mehr Terrain einzuräumen. Die Briganti wagt sich mit ihrer metallreichen und leidenschaftlichen Stimme an die stärksten und dramatischsten Partien. Hätte diese hochbegabte Sängerin nur keinen so erschrecklich großen Mund! Signora Briganti hat es wirklich nur diesem Umstande zuschreiben, daß mancher jagbaste Zuschauer vor ihr flieht und bei der Mattei von seinem Schrecken sich zu erholen sucht. Doch — wir wollen unsere Nachforschungen hinter den Coulissen des Italiänischen Theaters nicht weiter treiben! Auch würden wir kaum noch Subjekte finden, die einer Nennung würdig wären, den Signor Maggiarotti

etwa ausgenommen, der, so gut es gehen will, die Rollen Lablache's singt, während seine Frau, die plumpe und enorme Signora Maggiarotti, in Balletten tanzt und auf die Rolle der Sylvide nicht verzichten will, obgleich sie, in Ausübung ihres Emboupoint mit der Miß Dscheck, kolossalen Andenkens, sehr wohl eine Vergleichung aushält. \*) Die Ballette sind fast alle von Herrn Bestrie, dem Sohne, der aber an choreographischem Talente Herrn Tagliomi sehr nachsteht. Das Ballet ist übrigens in Lissabon sehr gern gesehen; denn Mademoiselle Noblet, eine Französin, deren bloßer Name die Bürgschaft des Gelingens in sich trägt, führt hier Terpsichorens Herrscherstab in ihren schönen Händen.

Kehren wir zur Italiänischen Oper zurück. Portugal, das Land der Entdeckungen, des Handels und der Seefahrt, dem Vasco de Gama noch mehr gilt, als selbst Camoens, ist an Musik eben so arm, wie an Literatur. Es erborgt seine musikalischen Genüsse den Italiänern, wie seine dramatischen den Franzosen. Bellini ist der auserkorene Liebling der Lissaboner: eine Aufführung seiner Norma setzt die ganze Stadt in rauschendes Entzücken, und ohne Zweifel würde die Beatrice desselben Komponisten hier mehr Furore machen, als sämtliche Cavatinen und Kabaletten des akreditirtesten Maestro's. Rossini selbst, dieser Meister der Meister, hat in Portugal keinen echten Beurtheiler und würdigen Dolmetscher seiner ganz poetischen und harmonischen Organisation, oder besser gesagt, er ist nicht in der Mode. Figaro, der lebensfrohe Barbier, vermag die Runzeln des Publikums kaum ein wenig zu verschmeuchen, und Semiramis, die furchtbare Königin von Babylon, deren Krone Paris, das neue Babel, auf den Scheitel einer Sontag und Christi drückte, erregt in Lissabon kein Theilnahme, geschweige denn Enthusiasmus.

Da wir gerade von Lissabon's Theatern reden, so wäre es ungerecht, eines socialen Schauspiels nicht zu gedenken, dessen Lokette Feierlichkeiten von Zeit zu Zeit in die Genüsse der Portugiesischen Aristokratie einige Abwechslung bringen. Das Hotel des Grafen Farrobo, Barons von Quintella, ist ein würdiger Pendant des Opernhauses. Wirklich gebührt dem Grafen Farrobo die größte Anerkennung. Die aus den öffentlichen Tempeln verbannte Kunst muß an jeden rettenden Felsen sich anklammern. Wohl ihr, wenn der Mann, der ihr ein Asyl gewährt, nicht bloß von hohem Adel ist, sondern auch Talent und wahren Geschmac besitzt. Der Graf Farrobo besitzt alles dieses; man kann sein Haus ein vollständiges Orchester nennen, wo Alles mit Raak, Takt und Harmonie ausgeführt wird. Der edle Graf hat ein vollständiges Vokal- und Instrumental-Konzert bei sich organisiert. Er würde keinen Bedienten in seinen Dienst nehmen, der nicht zuvor bewiesen hätte, daß die Natur ihm wenigstens ein gutes musikalisches Ohr verlieh. Die Konzerte, die man zur großen Befriedigung der fashionablen Welt hier giebt, sind dem Grafen ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit, auf den er die eifrigste Sorgfalt wendet. Das Italiänische Theater, welches für sich allein dreißig Millionen Reis an Weisteur erhält (während man dem Französischen und Portugiesischen Theater keinen Cruzado bewilligt), zeigt in der Bildung seines Repertoires weniger edlen Kunstseifer, als das Hotel Farrobo. (La Presse.)

## Mannigfaltiges.

— Englische Kupferstecher. Von allen Künstlern Großbritanniens sind es fast nur die Kupferstecher, die jetzt auch außerhalb Englands einen verdienten Ruf genießen, und doch sind gerade diese Künstler von der Königl. Akad. wie in London ausgeschlossen. In neuerer Zeit ist zwar in den Statuten dieser Akademie insofern eine Aenderung bewirkt worden, als sechs Kupferstecher in dieselbe aufgenommen werden können, jedoch nicht als ordentliche Mitglieder, sondern nur als Beisitzer (Associates). Diese halbe Ehre, die eben so gut eine halbe Schande genannt werden kann, wollen sich indessen die Meister von Ruf nicht gefallen lassen, und daher kommt es, daß es gewöhnlich nur Kunstbändler oder untergeordnete Arbeiter sind, die unter der Firma von Kupferstechern den Titel Beisitzer der Königl. Akademie (abgekürzt: A. R. A.) führen. Der bereits mehrmals von uns erwähnte, zur Förderung von Kunstzwecken ernannte Parlaments-Ausschuß hat über diesen Umstand auch einige berühmte Kupferstecher vernommen. Herr Pye sagte unter Anderem: „Unmöglich läßt sich annehmen, daß die Akademie mit jener Ausschließung die Unwichtigkeit unserer Kunst selbst oder das geringe Verdienst derer, die sie damals ausübten, habe andeuten wollen. Denn gerade zu jener Zeit lebten und blühten Sir Robert Strange, Woollett, Wivares und Charpe, lauter Kupferstecher, deren Werke noch jetzt in ganz Europa gesucht und bewundert werden. Dagegen ersehen wir aus den Verzeichnissen der Akademie-Ausstellungen, daß Emaille- und Blumen-Maler, ja sogar Uhrgehäufemacher und Eiseteurs Mitglieder der Königl. Akademie gewesen sind.“ — Herr Burnett fügte hinzu: „Um die festgesetzte Zahl der Beisitzer vollständig zu erhalten, hat man zu den Kupferstechern untergeordneten Ranges seine Zuflucht nehmen müssen. Zu den schwierigsten Zweigen unserer Kunst und den am höchsten geschätzten gehört der historische Kupferstich in Linienmanier; mir ist aber nicht bekannt, daß ein Künstler in diesem Fache jemals ein Beisitzer der Akademie geworden sey.“ — In der That haben auch die berühmtesten der jetzt lebenden Englischen Kupferstecher, namentlich J. Pye, Doo, Burnet, Fox, Goodall, Findeu, Robynson, Watt, Rainbach und Andere, niemals zur Akademie gehört.

\*) Miß Dscheck hieß bekanntlich der Elefant, der sich in London und Paris als Schauspieler auf den Theatern producierte.